

Reich zurückkehrten, keine entsprechende Aktivität überliefert ist. In einem Exkurs lehnt P. die vorgeschlagene Identifizierung einer „Agnes regina“ im Zwiefaltener Nekrolog mit der Gattin von Boleslaw II. ab.

Im nächsten Kapitel („Das Problem des Frauenklosters im frühpiastischen Polen“) hält P. gegen andere Annahmen in der jüngeren Forschung fest, dass es vor den Prämonstratenserinnen in der zweiten Hälfte des 12. Jh. keinen sicheren Belege für Frauenklöster in der frühpiastischen Zeit gebe, und erörtert vor einem Panorama der Entwicklung von Frauenklöstern im Reich, in Italien, in England, Skandinavien, Böhmen und Ungarn in den auf die Christianisierung folgenden Jahrzehnten die Kontexte für den Befund im piastischen Herrschaftsbereich.

Im letzten Kapitel („Frauen und die piastische Namenskunde“) erschließt der Vf. die Namengebung für Frauen als Quelle für deren Stellung in der Dynastie, wobei zu berücksichtigen ist, dass viele Töchter der Piasten namentlich nicht bekannt sind. Bemerkenswert ist der Umgang mit der im frühen und hohen Mittelalter verbreiteten Praxis des weiblichen Namenswechsels bei der Eheschließung: Während sich dieser Namenswechsel bei Gattinnen fremder Herkunft von piastischen Fürsten nicht nachweisen lässt, was mit der piastischen Selbstwahrnehmung erklärt wird, findet sich die Praxis bei auswärts verheirateten Töchtern der Piastenherzöge.

Die Arbeit lotet in einem weit ausholenden Zugriff die gesellschaftlichen Wirkungsbereiche der Frauen in der Piastendynastie aus. Sie geht entscheidend über die bisherigen Ausrichtungen auf ihre Rolle in dynastischen Eheprojekten hinaus und bezieht einerseits als Ergänzung für die durchweg schwache Quellengrundlage grundsätzlich – in einem ungewöhnlich breiten Maße – die diesbezüglichen Befunde aus anderen europäischen Regionen der Zeit ein, wobei diese Exkurse andererseits aber eine Intensität und Ausführlichkeit annehmen, dass es streckenweise schwierig wird, den Bezug auf die Ausrichtung auf die piastischen Befunde im Auge zu behalten. Wer sich jedoch auf diese Ausführungen einlässt, wird mit reichen Einsichten in das Wirken von Frauen in hochadeligen Zusammenhängen des frühen und hohen Mittelalters belohnt.

Marburg

Norbert Kersken

Hans Hettler: Preußen als Kreuzzugsregion. Untersuchungen zu Peter von Dusburgs „Chronica terre Prussie“ in Zeit und Umfeld. Lang, Frankfurt am Main 2014. 738 S. ISBN 978-3-631-65098-1. (€ 112,-)

Die umfangreiche Studie von Hans Hettler zur Chronik des Preußenlandes von Peter von Dusburg ist mehr als berechtigt, zumal die Chronik, ein Auftragswerk der Ordensleitung in einer Zeit der Bedrohung, nicht nur die wichtigste Quelle zur Eroberung des Preußenlandes durch den Deutschen Orden bis in das 14. Jh. darstellt, sondern auch maßgeblich zur Formierung des Selbstverständnisses des Ritterordens beigetragen hat.¹ Daher wäre eine detaillierte Untersuchung dieser Chronik ein Desiderat der Forschung, die diese auch hinsichtlich literarischer Traditionen und Abhängigkeiten untersuchen sollte.

Auf über 700 Seiten und mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat spürt der promovierte Naturwissenschaftler H. in 46 Kapiteln der Ordengeschichte im 13. Jh. bis 1326 und dem Chronisten Peter von Dusburg nach und will „möglichst genau auf diese Stimme hören“ (S. 698). In der Fokussierung auf den Text gelingen H. immer wieder gute und treffende Einsichten in die immanente Struktur und Aussageabsicht der lateinischen Chronik. Gerade in seiner Zusammenfassung arbeitet H. wichtige Strukturelemente der Chronik, wie die theologisierte Herrschaftsbegründung des Ordens oder die Memorial-

¹ MARCUS WÜST: Studien zum Selbstverständnis des Deutschen Ordens im Mittelalter, Weimar 2013, bes. S. 67-87.

funktion der Chronik, prägnant heraus. Diese Erkenntnisse sind aber nicht sämtlich neu, wie eine Durchsicht der älteren Standardliteratur deutlich zeigt.

Besonders unglücklich scheint es, dass H. im Publikationsjahr 2014 den Literaturstand von 2009 und diesen auch nur unzureichend abbildet.² Das kurze und durchaus nicht fehlerfreie Literaturverzeichnis wie auch der Gesamttext der Studie verzeichnen keinerlei polnische Titel, die aber relevant und verfügbar gewesen wären. Auch deutschsprachige Beiträge polnischer Autoren wie von Stefan Kwiatkowski (nur ein Titel), Janusz Trupinda und Jarosław Wenta (beide offenbar unbekannt) werden ausgeblendet. Auch die nicht unumstrittene Neuedition der Chronik Peters von Dusburg durch Wenta kennt H. nicht.³

Die Literaturauswahl zeugt nicht von einer systematischen Erfassung des Forschungsstandes, sondern weist eine gewisse Beliebigkeit auf. Wichtige Studien stehen kommentarlos neben populärwissenschaftlichen Darstellungen. Eine systematische und kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung findet in H.s Studie nicht statt. So erscheinen auch manche Urteile schon in der Einleitung schief (z.B. S. 15 f.), gerade dann, wenn H. „die große Linie zeichnen will“ (z.B. S. 35 f.). Spekulative und Allgemeingut stehen neben tieferen Einsichten. Wichtige Fragen der bisherigen Forschung, wie die nach dem Publikum einer lateinischen Chronik in einem von illiteraten Ritterbrüdern dominierten Orden, der Herkunft Peters von Dusburg, der geringen zeitgenössischen Rezeption oder der Beziehung zur ostmittelhochdeutschen Übertragung durch Nikolaus von Jeroschin, bleiben weitgehend ausgeblendet oder werden nur angerissen, ohne eine befriedigende Antwort zu finden.

Auch Parallelen zur „Kreuzzugsliteratur“ oder zu Schriften Bernhards von Clairvaux (z.B. S. 32 f.) werden oftmals behauptet, die Rezeption aber nicht nachgewiesen. Dabei sind die Ansätze in der Studie teilweise vielversprechend: so die zeitbedingte Begründung der Abfassung, die Suche nach literarischen Vorgängern in der Ordensgeschichte, der soziologisch inspirierte Zugang zu den Ordenbrüdern (leider aber ohne tragfähiges sozialwissenschaftliches Modell), der Blick auf langfristige Entwicklungen wie z.B. die Genese der Idee vom gerechten Krieg (aber erneut ohne die Rezeption Bernhards nachzuweisen), der Vergleich mit dem Templerorden, die paraphrasierende Untersuchung der Waffenallegorese, die Frage nach dem Vorbild der Makkabäer, die Idee der marianischen Ritterschaft oder die Frage nach der rechtlichen Situation des Ordens in Preußen und ihrer Bedeutung für die Chronik.

Die Erwartungen des Vorworts erfüllt H. nicht. Er schreibt keine neue Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen bis 1326; er schreibt auch nicht „ohne die Scheuklappen der Fachmediävistik“ (S. 5), was das auch immer sein mag. Das Wechselspiel aus ironischer Distanz und würdigender Nähe zum Orden und seiner „Ideologie“ lässt eine gewisse Persistenz in der Anlage der Studie vermissen. Es sind die fehlende Entschlossenheit der vorliegenden Studie, die Ansätze und Fragestellungen, die das Werk und die Forschung bieten, konsequent zu bearbeiten, sowie die handwerklichen Mängel, die eine gewinnbringende Lektüre verhindern.

Bonn

Marcus Wüst

² Zum Forschungsstand zur Chronik vgl. DERS.: Zur Entstehung und Rezeption der „Chronik des Preußenlandes“ Peters von Dusburg, in: BERNHART JÄHNIG, ARNO MENTZEL-REUTERS (Hrsg.): Neue Studien zur Literatur im Deutschen Orden, Stuttgart 2014, S. 197-209.

³ JAROSŁAW WENTA, SŁAWOMIR WYSZOMIRSKI (Hrsg.): Petrus de Dusburgk. Chronica terrae Prussiae / Piotr z Dusburga. Kronika ziemi pruskiej, Kraków 2007 (Monumenta Poloniae Historica. Seria II, 13).